

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hajo Osterhold: Kinderverse

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

vor den wieder einmal auf dem Kriegspfade befindlichen „Preußen“ die Schlagbäume des von ihm regierten Landes schließen ließ. Weil Oldenburg sich eben nicht im Kriege befand, wollte er gegen den Durchzug „fremder Kriegsvölker“ protestieren. Genützt hat ihm das freilich nichts. Die Preußen brachen die Schlagbäume gewaltsam auf und marschierten doch durch das neutrale Fürstentum Lübeck. Dem Rechte war aber Genüge getan, und Preußen hatte sich wieder einmal ins Unrecht gesetzt.

Nach dieser Abweichung auf das Gebiet der Geschichte muß ich schleunigst zu meinem eigentlichen Thema zurückkehren. Es bleibt nicht viel mehr zu erzählen übrig. Nach der oben geschehenen ehrenvollen Erwähnung des Schulvikars wäre nur noch der „Nebenlehrer“ zu gedenken. Eigentliche Nebenlehrer waren sie allerdings nicht. Unsere Schule war ja einklassig.

Als einer unserer Schulvikare kränklich wurde, zog er (bevor er im Schuldienste starb) auf eigene Kosten zu seiner Vertretung und Entlastung junge Lehrer heran, die eben das Seminar in Vechta verlassen hatten und nicht sofort Anstellung im Staatsdienste finden konnten. So erlebten wir nacheinander fünf frischgebackene „Nebenlehrer“.

Diese mußten sich neben dem Schulvikar im gleichen Raume mit den beiden unteren Klassen befassen. Nur wenn eine der drei Klassen Religion hatte, überließ der Kaplan dem Hilfslehrer das Feld und zog mit der betreffenden Klasse in die nahe Kapelle. Von den vier „Nebenlehrern“ konnte einer keine rechte Disziplin aufrecht erhalten, denn wir Schlingel hatten nur vor dem Vikar den gehörigen Respekt. Die andern vier wußten sich allerdings durchaus den nötigen Respekt zu verschaffen.

KINDERVERSE

VON HAJO OSTERHOLT

*Maone, Maone witt,
dei up dat Küssen sitt —
wanneier büst du kaomen?
Segg mi doch ein Woort!
Geihst du nu up Faohrt,
un reist wi tausaoenen?*

*Maone, Maone witt,
dröff ik mit di mit?
Kann vannacht nicht slaopen.
Sünd dei Steerns all dor,
köönt wi uk woll gaor
ein lütck Steernken draopen?*

*Maone, Maone witt,
kiek, ein Steernken schmitt
luter Gold herunner!
Wi brüngt üm dat weer,
Gold und noch väl mehr,
un seihst dusent Wunner!*

*Nu kiekt es an min Kleedken,
wo moje, mi dat lett!
Un in dat ganze Kespel
kien anner Wicht dat hett.*

*Vandaoge is noch Fridag,
vandaoge heff ik wiet
dei Schötten noch dor öwer:
Ik rengel un ik riet.*

*Man Sönndag, dei is holde,
dei Klokken lüüet dann.
Sei trekkt mi dann all morgens
dei Schötten nich mehr an.*

*Dei Lüüe in dat Kespel,
so väl, as dat man geiht,
seihst bloß dann noch min Kleedken,
wo moje mi dat steiht.*

Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen

Eindrücke und Gedanken um einen neuen Pfarrhof

VON ALWIN SCHOMAKER-LANGENTEILEN

*„Alles Bleibende ist von Individualisten gemacht,
Politik und Verwaltung stauben nur dauernd davon ab!“*

Worte eines modernen Industriellen

Noch während des vorigen Jahrhunderts glichen die meisten Pfarrhäuser in den Dörfern des Oldenburger Münsterlandes äußerlich ganz ihrer bäuerlichen Umgebung. Sie blieben gemäß dem Sinne des Wortes im Rahmen. Manche waren sogar echte Bauernhöfe mit entsprechender Lage und entsprechendem Grundbesitz. Die landwirtschaftliche Ausstattung diente, wie bei manchen Schulhäusern, der Sicherung des Lebensunterhaltes für den Geistlichen. So lebten manche Pfarrherren, die ohnehin oft bäuerlicher Abstammung waren, auf echten Pfarrhöfen. Das wurde ganz in Ordnung befunden, weil es den damaligen Lebensverhältnissen allgemein entsprach.

Um 1900 fingen die neueren Pfarrhäuser, die an Stelle von abgebrochenen oder in jungen Kirchengemeinden neu errichtet wurden, überall an, mehr oder weniger deutlich aus dem dörflichen Rahmen zu fallen. Ein ähnlicher Stilbruch begann auf den Bauernhöfen. Seitdem beherrschen kurzlebige Tagesmoden oder bloß eigenwillige Experimente ohne gestalterischen Instinkt das bauliche Bild. Aus alten Pfarrhöfen wurden einfache Pfarrhäuser und „Pastorenwohnungen“ ohne besondere Merkmale ihrer religiös-kulturellen Funktion. Was man jeweils für „modernen“ Stil hielt oder wenigstens ausgab, entpuppte sich später vielfach als abgestandene modische Torheit.

Vorausgegangen war im 19. Jahrhundert jene romantische Epoche, die sich beim Kirchenbau neuromanischer, neugotischer und neubarocker Formen bediente. Diese Epoche erschöpfte sich nach der letzten Jahrhundertwende, geriet vor wenigen Jahrzehnten in Mißkredit und wurde nach und nach durch die Formen unserer Zeit abgelöst. Immerhin dämmert heute die Erkenntnis, daß die Kirchenbauten der romantischen Epoche keineswegs bloß epigonale Abklatsch darstellen, sondern in der Wiedergeburt historischer Stilelemente durchaus individuelle schöpferische Leistungen verkörpern (z. B. in Lohne, Damme, Essen, Bethen, Strücklingen u. a.). Ähnliches war während der Renaissance in bezug auf antike bzw. hellenistische Stilelemente der Fall.

Solch eigenständige schöpferische Wiedergeburt historischer Stilformen, wie sie der heimische Kirchenbau im vorigen Jahrhundert erlebte, war dem neueren Pfarrhausbau in jeder Weise versagt. Es gab keine Voraussetzungen, weil man im altüberlieferten Fachwerk keine naheliegenden Parallelen erkannte und keinen erneuernden Ehrgeiz dahin entwickelte. Freilich